

KARL ZSCHOCKE †

Am 25. Januar 1962 verschied im 77. Lebensjahre Bergbaubetriebsleiter Ing. Karl Zschocke nach einer Operation. Tiefe Trauer senkt sich über alle, die dem braven, treuen Manne im Leben nahegestanden waren.

Karl Zschocke wurde am 15. Januar 1886 zu Hilbersdorf bei Freiberg i. S. geboren. Beide elterlichen Familien wurzelten im Erzbergbau. Schon ab dem vierzehnten Lebensjahre verrichtete Karl Zschocke Grubendienst, und von 1902 bis 1906 besuchte er zugleich die Bergschule. Nach dreijähriger Dienstleistung beim Kupfererzbergbau Graslitz-Klingenthal an der sächsisch-böhmischen Grenze kam der junge Steiger 1909 in die Salzburger Alpen, die das Arbeitsgebiet seines ganzen weiteren Lebens werden sollten. Im Dienste der Mitterberger Kupfer AG und nachmals des Golderzbergbaues Gewerkschaft Radhausberg entwickelte Karl Zschocke eine überaus erfolgreiche und fruchtbringende Tätigkeit, und es gelang seinem lagerstättengeologischen Geschick, die Verwerferprobleme beider Lagerstätten zu lösen. Im ersteren Falle konnte er dadurch die Lebenszeit des Bergbaus um wenigstens ein halbes Jahrhundert verlängern; in letzterem Falle blieb der von ihm angesetzte Unterbaustollen zwar ohne bergwirtschaftlichen Effekt, wurde aber seither unter dem Namen „Böcksteiner Heilstollen“ als neuer radioaktiver Kurbelbehelf des Gasteiner Tales weltbekannt.

Zur Zeit seiner Mitterberger Dienstleistung erwarb sich der Verewigte aber auch überragende Verdienste um die bergbauliche Urgeschichtsforschung. Zwei Jahrzehnte umfassen die ebenso reichen wie bahnbrechenden Forschungen Karl Zschockes. Bis dahin war es niemals zu dauernder Zusammenarbeit zwischen Urgeschichtsforschern und Bergleuten gekommen; erst Karl Zschocke gewann die Verbindung zur Wiener Urgeschichtlichen Schule, und es entwickelte sich eine überaus glückliche Zusammenarbeit, deren literarische Früchte in aller Welt Beachtung fanden und so zur Weltgeltung österreichischer Forschung beitrugen.

So war es dem Verewigten beschieden, noch lange zu seiner Lebenszeit in die Unsterblichkeit eingegangen zu sein. Von einem Großen unter den Erzbergleuten mußten wir nun Abschied nehmen. Doch das, was uns von seiner Persönlichkeit, von seinem Wirken überkommen ist, bleibt bestehen, zum Segen für uns Nachfahren. Das Gedenken des treuen Freundes, des großen Bergmannes, wird im österreichischen Erzbergbau immer lebendig sein.

Ernst Preuschen

Georgius Agricola — Ausgewählte Werke

Gedenkausgabe, Band VI. VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1960.

Das Staatliche Museum für Mineralogie und Geologie zu Dresden brachte unter der Herausgeberschaft seines Direktors Dr. rer. nat. Hans Prescher kürzlich den VI. Band der Agricola-Gedenkausgabe heraus, nachdem der Band V im Sommer 1959 erschienen war.

Die Agricola-Gedenkausgabe, zu der 10 Bände angekündigt sind, hat, wie Dr. Prescher im Vorwort zu Band V erklärt, nach den im Agricola-Gedenkjahr 1955 erschienenen Publi-

kationen ein sehr starkes Interesse gefunden. Es ist eine dankenswerte Aufgabe, auch weitere Schriften von Agricola bekanntzumachen. Nach dem gerade erschienenen Band VI ist auch schon der Band VII angekündigt. Beide Bände sollen „vermischte Schriften“ enthalten. Band VI enthält vier kleinere Werke, die zeitlich und auch thematisch weit auseinanderliegen.

Die erste Arbeit, das „Büchlein vom einfachen, grammatischen Anfangsunterricht, 1520“ bringt nach einer eingehenden Einführung einen Widmungsbrief, den Georgius Agricola aus Glauchau dem „vortrefflich veranlagten jungen Paul Myhlport und Erasmus Bärensprung“ widmet. Er sagt darin, daß, wenn die Jungen tüchtig oder untüchtig würden, so liege das nicht wenig am Lehrer und insofern an der ersten Erziehung. Es mögen die Lehrer ermessen, wie groß die Verantwortung ist, die auf ihnen lastet. Unter ihrer Obhut würden ja die Lenker fast der ganzen Welt erzogen. Er hält an zur Frömmigkeit, die schon von der Wiege ab geweckt werden müsse, verwirft jegliche Tyrannei von Schulmeistern und wendet sich sehr dagegen, daß junge Männer in den Schulen mit Ruten geschlagen würden. Es folgen dann die Hauptkapitel über „den einfachen grammatischen Anfangsunterricht und die Zwickauer Schulordnung von 1523: Die Ordnung des Neuen Studiums und jetzt eingerichteten Kollegiums in der Fürstlichen Stadt Zwickau“.

Die nächste Arbeit von 1546 handelt über Erzlagerstätten und Erzbergbau in alter und neuer Zeit. Ihr folgen mineralogische, historisch-philosophische Einführungen, ein Autorenverzeichnis und wiederum ein Widmungsbrief an Johann Kommerstad, 1546. — Die Erzlagerstätten und den Erzbergbau in alter und neuer Zeit behandelt er in zwei Büchern. Entsprechende mineralogische Anmerkungen macht Dr. Prescher; Dr. Fraustadt schreibt historisch-philologische Anmerkungen.

Das dritte Buch enthält „Die Lebewesen unter Tage, 1549“. Es wurde übersetzt und bearbeitet von Dr. Georg Fraustadt und Dr. Rolf Hertel. Agricola befaßt sich in diesem Kapitel mit den Lebewesen unter Tage. Er teilt das Kapitel ein in: laufende, fliegende, schwimmende und Kriechtiere und behandelt dazu noch besonders die Würmer. Zum Schluß gedenkt er der Geister (Dämonen). Hierunter versteht er Bergteufel, Bergmännlein. Die Namen aller Tiere sind getrennt aufgeführt in: Name, lateinische Bezeichnung und die deutschen Namen zur Agricola-Zeit. Zur besseren Übersicht sind zum Schluß alle Tiernamen alphabetisch geordnet.

Auch in diesem Kapitel befindet sich wieder ein Widmungsbrief, und zwar an Georgius Fabricius, 1548. Agricola weist darauf hin, daß jeder die Berechtigung habe, seine Erkenntnisse niederzuschreiben. Obwohl Aristoteles zwei Bücher über Pflanzen geschrieben habe, solle nicht etwa sein Schüler Theophrast abgeschreckt, noch gehemmt werden, seine Auffassungen niederzulegen; er habe mit seinen Arbeiten das „leidenschaftliche Forschen des Dioskorides nicht erstickt“. Es hätte ja übel mit den wissenschaftlichen Studien gestanden, wenn es den späteren Forschern nicht erlaubt gewesen wäre, zu dem, was die früheren gefunden haben, etwas hinzuzufügen.

Das letzte Buch „Die Pest 1554“ ist eine rein medizinische Arbeit, die einzige seiner ärztlichen Schriften, die erhalten, und zugleich auch das letzte wissenschaftliche Werk, das zu seinen Lebzeiten erschienen ist. Es zeige, so heißt es in der historisch-philologischen Einführung von Dr. Fraustadt, „die gleichen Vorzüge, die seine schriftstellerischen Arbeiten überhaupt auszeichnen; klare und lebendige Ausdrucksweise, Planmäßigkeit des Aufbaus und des Gedankenganges, sorgfältige, manchmal fast zu genaue Durcharbeitung im Kleinen und Fülle der die Sache erläuternden Einzelbeobachtungen“.

Es ist außerordentlich interessant, die Arbeiten und die Deutungen zu lesen. Es zeigt, mit welcher Gründlichkeit Agricola wissenschaftlich zu arbeiten imstande war. Es zeigt aber auch, wie er alle seine Zeitgenossen überragte und auf wieviel Gebieten er maßgeblich publizierte, Arbeiten, die heute noch ihren hohen wissenschaftlichen Wert haben. Dr. Prescher und seinen Mitarbeitern haben wir Dank zu sagen für die vielen Aufschlüsse und für die Übersicht, die sie uns über die Werke Georgius Agricolae geben.

H. Winkelmann

Zur Geschichte des Bergbaus im slowakischen Erzgebirge

sind nach dem Kriege von ganz verschiedenen Seiten drei Arbeiten erschienen, die hier kurz angezeigt seien:

Prof. G. Probszt (Graz) schildert „Die alten sieben niederungarischen Bergstädte im Slowakischen Erzgebirge (Wien 1960) im Ablauf der Geschichte: Die Zeit der Gründung und Besiedlung nach den Mongolenstürmen durch deutsche Bergleute und ihre Förderung durch den ungarischen König Karl Robert v. Anjou; die Wechselwirkungen zwischen der slowakischen und sonstigen Metallgewinnung und dem Metallhandel in Europa; die Entwicklung des Bergrechtes und die Stellung der Ringbürger; die Zeit des Kapitalmangels und das rettende Bündnis zwischen dem einheimischen Johann Thurzo und dem großen Jakob Fugger (1494). Als Witwengut der Königin Maria kommen die Bergstädte mit dem Tode Ludwigs II. gegen die Türken (1526) an das Haus Habsburg; sie treten damit in einen neuen, staatskapitalistischen Abschnitt ihrer Geschichte ein. Bei schwankenden Erträgen und wechselnden Wirtschaftsformen geht der Bergbau im ganzen zurück, mag auch das Neusohler Kupfer noch zu gelegentlicher Blüte kommen. Zugleich sinkt auch der Anteil der deutschen Bevölkerung stetig ab, so daß die sieben alten Bergstädte schon vor den Stürmen unseres Jahrhunderts keine deutschen und auch keine Bergbau-Städte mehr waren.

Ein komplexes Einzelthema behandelt Gusztáv Heckenast (Histor. Institut der Ungar. Akademie Budapest) mit dem Neusohler Bergarbeiteraufstand von 1525—1526 (Századok 86, Budapest 1952, S. 363 ff; ungar.). Der Verfasser behandelt zunächst die wirtschaftliche und soziale Lage in den Bergstädten und berichtet dabei auch vom Eindringen

der evangelisch-reformatorischen Anschauungen in die Kreise der deutschen Bergleute und Bürger. Er schildert, wie die ungarische Regierung wirtschaftliche Schwierigkeiten durch eine Geldabwertung zu überwinden sucht, was zu einer Depression und Teuerung und danach zum ersten Streik der Bergleute im Mai 1525 führt. Die nun folgenden Auseinandersetzungen der Bergleute mit den städtischen Gewalten, der Thurzo-Fugger-Kompanie und der Krone werden teilweise mit Waffengewalt geführt. Dabei wirkt der evangelisch-reformatorische Glaube nicht unwesentlich auf den Ablauf der Bewegung ein. Nachdem der Erzbischof von Gran die beiden evangelischen Prediger in Kremnitz, Joh. Kreßling und Konr. Cordatus, hat festsetzen lassen, bitten die Bergleute erfolgreich um deren Freilassung. Kreßlings Wiederauftreten — Cordatus ging nach Wittenberg und wurde u. a. der erste Sammler von Luthers berühmten Tischreden — hat vermutlich zum Wiederaufflammen des Aufstandes im Frühjahr 1526 beigetragen. Die Bewegung scheiterte schließlich daran, daß ihre Führer durch den ungarischen Palatin am 3. 8. 1526 auf Burg Altschl festgenommen und hingerichtet wurden, wie auch daran, daß klare Prinzipien zur Führung eines Streiks noch fehlten. Der Verfasser ist in der Lage, über die wirtschaftlichen und bergbautechnischen Fragen präzise Auskunft zu geben; für die Fixierung der theologischen Einflüsse versagen sich ihm die Quellen: Haben die Prediger auf die Aufständischen mäßigend, bestätigend oder — wie Müntzer damals auf die deutschen Bauern — radikalierend eingewirkt? Der Ablauf der Ereignisse und das Lebensbild der Predikanten läßt vermuten, daß sie mäßigend wirkten, das Recht sozialer Forderungen bejahten, Gewalt jedoch ablehnten.

1957 hat dann Peter Ratkos Dokumente zum Bergarbeiteraufstand in der Slowakei vorgelegt (Dokumenty k baníckemu povstaniu na Slovensku, 1525—1526; Bratislava). Der Autor gibt einleitend einen Überblick über den Verlauf der Unruhen, um danach die vorhandenen, z. T. deutschen Dokumente abzudrucken. Lobend hervorzuheben ist dabei, daß Ratkos die Hauptgedanken der Texte zusammenfaßt und in Deutsch, Slowakisch und Russisch wiedergibt. Wie Heckenast, sieht er Auswirkungen der Reformation die Bewegung mitbestimmen, nimmt aber auch Einflüsse der Ideen des deutschen Bauernkrieges an.

Daß Heckenast und Ratkos die sozialen Perspektiven voranstellen und das genossenschaftliche und teilweise gewaltsame Handeln der Bergleute begrüßen, kann nach Lage der Dinge nicht überraschen; es dürfte aber auch dem tatsächlichen Ablauf der Ereignisse in etwa gerecht werden. G. Hammann

DER ANSCHNITT. ZEITSCHRIFT FÜR KUNST UND KULTUR IM BERGBAU

Mitteilungsblatt der „Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau“. Herausgeber und Schriftleitung: Museumsdirektor Dr.-Ing. Heinrich Winkelmann, Bochum, Vödestraße 28. — Verlag Glückauf GmbH, Essen, Huyssenallee 105. Ruf Essen 222144/45. — Der Anschnitt erscheint in zwangloser Folge sechsmal jährlich. Einzelbezugspreis 2,20 DM; Jahresbezugspreis 12,— DM. — Abdruck unter Quellenangabe gestattet. — Klichs und Druck: W. Th. Webels, Essen